

Pränumerations-Preise

Table with subscription rates for different periods: Für Arab., Mit Postversendung, Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig.

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Arader Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude. Expeditionen- und Insertions-Büreau: Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.

Nro. 3.

Donnerstag den 5. Jänner 1865.

XIV. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Seit dem verhängnisvollen Neujahrsgruß, den Napoleon am 1. Jänner 1859 an Baron Hübnier, dem damaligen österreichischen Gesandten am französischen Hofe, gerichtet, machte man sich an jedem Neujahrstage auf eine Ueberschauung von dort gefaßt und lauschte mit zurückgehaltenem Athem der Worte, die der Allgewaltige dem Führer der Diplomatie, dem päpstlichen Nuntius, an diesem Tage zu sagen pflegt; obwohl man seit dieser Zeit leicht die Uebersetzung gewinnen konnte, daß, wenn es dem räthselhaften Beherrscher Frankreichs darum zu thun ist, der Welt eine Ueberschauung zu bereiten, er sich an keinen gewissen Tag bindet.

Die Glückwünsche des diplomatischen Corps, dessen Organ zu sein Sie die Güte haben, rühren mich lebhaft; Ich wünsche, daß die Eintracht unter uns zu herrschen fortfahre. Seien Sie überzeugt, daß Ich alles aufbieten werde, daß Meine Beziehungen zu den fremden Mächten stets von der Achtung für das Recht und von der Liebe für Frieden und Gerechtigkeit befeuert seien.

Der Erzbischof von Paris drückte dem Kaiser, welcher die Erhaltung und Entwicklung der moralischen Interessen in Frankreich begünstigt, und die Fahne dieses letzteren so hoch hält, der Kaiserin, welche Anmuth und Güte neben der Kraft und Gerechtigkeit auf dem Throne walten läßt, und dem kaiserl. Prinzen, der edlen Hoffnung auf die Zukunft, seine Wünsche aus.

Der Kaiser antwortete, er danke für die im Namen des Clerus von Paris ausgedrückten Gefühle, sowie für die vom Erzbischofe für ihn selbst zum Himmel gehenden Segenswünsche. Der Kaiser sagte: „Ich freue mich, Meine Bestrebungen für die Wahrung der religiösen Interessen von dem Prälaten gewürdigt zu sehen, welcher der Pariser Diöcese vorsteht. Ich erlaube Sie, für mich, für die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen zu beten.“

Von Entwaffnung sprach der Kaiser nicht, wohl aber konnte der Kaiser seiner Antwortphrasen an das diplomatische Corps nicht leicht eine friedlichere Färbung geben. Der Kaiser wünscht, daß die Eintracht zwischen Frankreich und den anderen Mächten zu herrschen fortfahre und verspricht Alles aufzubieten, daß seine Beziehungen zu den auswärtigen Mächten stets befeuert seien von der Achtung für das Recht und die Liebe für Frieden und Gerechtigkeit.

Auch in Rom hat ein Empfang stattgefunden. Der Papst empfing den Befehlshaber der französischen Occupationstruppen und dessen Generalstab, und beantwortete wie alljährlich dessen Glückwünsche mit einer Belobung der „hochherzigen Verteidiger der ewigen Stadt.“ Er sagte unter Anderem:

„Diese Gefühle der Aemee seien ihm in Gaeta durch einen General, der gegenwärtig Marschall ist, und in der Folge von allen anderen Generalen, welche die hochherzig zur Verteidigung der ewigen Stadt und des Papstes herbeigeleitete Aemee befehligten, ausgedrückt worden; er fügte hinzu, daß er stets für diese Aemee, für Denjenigen, welcher die Geschichte Frankreichs lenkt, für seinen guten Clerus und für alle französischen Katholiken gebetet habe; jetzt werde er nicht aufhören zu beten und zu segnen diese katholische Nation, den Kaiser, die Kaiserin und die kaiserliche Familie, damit Gott Allen die nothwendige Erleuchtung gewähre, und knüpfte hieran die Worte des Königs David: „Justitia et judicium preparatio sedis.“

Auch König Victor Emanuel empfing am Neujahrstage die Glückwünsche der Parliaments-Commission, welche er mit dem Ausdruck der Hoffnung empfing, „daß die Wünsche Italiens sich bald erfüllen werden.“ Wenn damit etwas Anderes gemeint ist, als die Verlegung der Hauptstadt von Turin nach Florenz, so dürfte die königliche Hoffnung nach den gestrigen Friedensworten in den Tuilerien, insofern ihre Verwirklichung von Frankreich abhängt, sich kaum bewähren.

Wie der Pariser „Moniteur“ meldet, hat der Justizminister unterm 1. d. M. an die Erzbischofe und Bischöfe folgendes Circular gerichtet:

Der Staatsrath hat sich mit der Prüfung des Decretes-entwurfes beschäftigt, welcher die Ermächtigung zur Veröffentlichung desjenigen Theiles der Encyclica vom 8. De-

ember im Kaiserreiche bezweckt, welcher ein Jubiläum für 1865 gewährt.

Das Circular bemerkt unter anderem: Was den ersten Theil der Encyclica anbelangt, sowie auch das Document, welches mit den Worten beginnt: Syllabus complectens etc. so werden Ew. Hochwürden begreifen, daß die Aufnahme und Veröffentlichung von Acten, welche Sätze enthalten, die den Principien, auf welchen die Verfassung des Kaiserreiches beruht, zuwiderlaufen, nicht gestattet werden könne.

Sie können demnach auch nicht in den Instructionen gedruckt werden, welche Sie an die Gläubigen wegen des Jubiläum und aus jedem andern Anlasse richten werden.

Der Minister fügt hinzu, daß die Bischöfe ihrem Clerus befehlen mögen, sich bei diesem Umstande jeder Rede zu enthalten, welche zu bedauerlichen Auslegungen Anlaß geben würde.

Wie übrigens verlautet, hat die französische Regierung der römischen bereits Einleuten empfohlen lassen und einen Herrn Lavergerie in vertraulicher Mission nach Rom expedirt. Auch ein Director der politischen Abtheilung im Ministerium des Auswärtigen, Herr Desprez, befindet sich bereits in Rom. „Man vermutet nichts Gutes“ schreibt man der „Kreuzzeitung“ aus Rom, „hinter der eifrigen Zurückhaltung, welche dieser Diplomat zeigt.“

Die italienischen Blätter legen dem Besuche des Cardinals Andrea beim Prinzen Humbert in Neapel große Bedeutung bei. Der Prinz hat den ihm gemachten Besuch erwidert. Der Cardinal Andrea, welcher sich als künftigen Papst zu betrachten scheint, soll dem Prinzen sein Programm für diesen Fall entwickelt haben. Er schlug vor, aus Rom eine neutrale Stadt zu machen, die zum italienischen Reiche gehören, aber nicht dessen Hauptstadt sein werde. Gegen die Residenz des Königs von Italien in Rom soll sich der Cardinal jedoch ausgesprochen haben, da es unmöglich sei, daß die beiden Gewalten in einer und derselben Stadt residirten. In Turin soll das wenig befriedigt haben.

Nachrichten aus Rom melden, daß der Papst, als er auf die Glückwünsche des heil. Collegiums bei Gelegenheit des Weihnachtsfestes antwortete, sagte, der Sieg der Kirche sei jetzt gesichert und nur der Tag sei ungewiß. Nachdem er diesem Siege beigemessen: „Herr laß jetzt Deinen Diener in Frieden dahinfahren.“ Pius IX. hat alle Mitglieder des diplomatischen Corps, auch den Baron v. Meyendorff inbegriffen, einzeln empfangen.

Un den Zerwürfnissen zwischen Rom und Mexico scheint doch etwas Wahres zu sein. Das „Memor. dipl.“, der mexicanische „Moniteur“ in Paris, meldet, Kaiser Maximilian habe sich auf der Reise nach Mexico deswegen nach Rom begeben, um wegen der Schlichtung der durch den Verkauf der geistlichen Güter hervorgerufenen Schwierigkeiten sich mit dem Papst in directe Unterhandlung zu setzen. Dieser hat sich, um die Aufgabe des jungen Herrschers zu erleichtern, zu allen nur möglichen Concessionen herbeigelassen, und es wurden noch vor der Abreise Maximilian's die Principien der Lösung festgestellt.

Diese Mittheilungen sollen dazu dienen, die Gerüchte von der „übergroßen Unzufriedenheit“, die in Rom gegen den Kaiser herrsche, zu widerlegen. Wenn auch nicht „übergroß“, so mag die Unzufriedenheit doch beträchtlich sein, was übrigens nur ein Compliment für den neuen Kaiser ist.

Mit lebhafterem Interesse als seit längerer Zeit beobachtet man jetzt wieder, was sich jenseits des atlantischen Weltmeeres begibt; denn das Zusammenreffen der föderalen Waffenfolge in Tennessee und Georgia mit den Händeln an der Grenze im Norden ist von böser Vorbedeutung für das freundliche Einvernehmen zwischen London und Washington. Wenn den Yankees der Kanin schwillt, kann es zu Reibungen kommen; dieser Gedanke färbt alle Speculationen über den Gang der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz. Er verräth sich in den hantee feindlichen Blättern bald durch eine ganz ungewöhnlich unbesangene, ja achtungsvolle Sprache über die Politik des Nordens, bald durch das Bemühen, nachzuweisen, daß dem fatalen Sherman entweder zu Wasser oder zu Lande etwas Menschliches begegnen werde. Die „Times“ mißbilligt abermals das Treiben der conföderirten Raubjäger in Canada, gibt aber zugleich den Americanern zu verstehen und zu bedenken, wie wenig es in ihrem Interesse liegen könne, vor der glücklichen Beendigung des Bürgerkrieges Streit mit England zu suchen. Da sie dies selber sehr wohl einsehen müßten, so würden ihre gelegentlichen drohenden Ausfälle gegen England allmählig ihre moralische Wirkung verlieren.

Das provisorische Comité der internationalen Arbeiter-Association in London hat dem amerikanischen Gesandten Mr. Adams folgende Glückwunsch-Adresse an Lincoln übergeben. Sie ist von Carl Marx verfaßt und lautet in der Uebersetzung:

An Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von America.

Wir wünschen dem americanischen Volke Glück zu Ihrer mit großer Majorität erfolgten Wiederwahl! Wenn Widerstand gegen die Macht der Sklavenhalter die maßvolle Lösung Ihrer ersten Wahl war, so ist: Tod der Sklaverei! der triumphirende Schlachtruf Ihrer Wiederwahl.

Vom Anfang des americanischen Titanenkampfes an fühlten die Arbeiter Europa's instinctmäßig, daß an dem Sternbanner das Geschick ihrer Classe hing. Der Kampf um die Territorien, welcher die furchtbar gewaltige Epopöe eröffnete, hatte er nicht zu entscheiden, ob

der jungfräuliche Boden unermessliche Landstrecken der Arbeit des Einwanderers vermält oder durch den Fuß des Sklaventreibers befestet werden sollte?

Als die Oligarchie der 300,000 Sklavenhalter zum erstenmale in den Annalen der Welt das Wort Sklaverei auf das Banner der bewaffneten Rebellion zu schreiben wagte; als auf dem selbigen Boden, dem kaum ein Jahrhundert vorher zuerst der Gedanke einer großen demokratischen Republik entsprungen war, von dem die erste Erklärung der Menschenrechte ausging und der erste Anstoß zu der europäischen Revolution des 18. Jahrhunderts gegeben wurde; als auf diesem selbigen Boden die Contre-Revolution mit systematischer Gründlichkeit sich rühmte, „die zur Zeit des Aufbaues der alten Verfassung herrschenden Ideen“ umzuwerfen und „die Sklaverei als eine heilsame Einrichtung“ ja als die einzige Lösung des großen Problems der „Beziehungen der Arbeit zum Capital“ hinstellte, und cynisch das Eigenthumsrecht auf den Menschen als den „Gehsinn des neuen Gebäudes“ proclamierte — da begriffen die Arbeiter Europa's sofort, selbst noch ehe sie durch die fanatische Parteinahme der oberen Classen für den Conföderirten-Abel gewarnt worden, daß die Rebellion der Sklavenhalter die Sturmglöcke zu einem allgemeinen Kreuzzug des Eigenthums gegen die Arbeit läuten würde, und daß für die Männer der Arbeit, außer ihren Hoffnungen auf die Zukunft, auch ihre vergangenen Eroberungen in diesem Niesenkampfe jenseits des Oceans auf dem Spiele standen. Ueberall trugen sie darum geduldig die Peiden, welche die Baumwollentriß ihnen auferlegte, widerlegten sich voll Begeisterung der Intervention zu Gunsten der Sklaverei, welche die höheren und „gebildeten“ Classen mit solchem Eifer herbeizuführen suchten, und entrichteten aus den meisten Theilen Europa's ihre Blutsteuer für die gute Sache.

So lange die Arbeiter, die wahren Träger der politischen Macht im Norden, es erlaubten, daß die Sklaverei ihre eigene Republik besudelte, so lange sie es dem Neger gegenüber, der ohne seine Zustimmung einen Herrn hatte und verkauft wurde, als das höchste Vorrecht des weißen Arbeiters rühmten, daß er selbst sich verkaufen und seinen Herrn wählen könne — so lange waren sie unfähig, die wahre Freiheit der Arbeit zu erringen oder ihre europäischen Brüder in ihrem Befreiungskampfe zu unterstützen. Dieses Hinderniß des Fortschritts ist bei dem rothen Meere des Bürgerkrieges hinweggeschwemmt worden.

Die Arbeiter Europa's sind von der Uebersetzung durchdrungen, daß, wie der americanische Unabhängigkeitskrieg eine neue Epoche der „Mittelklasse“ einweichte, so der Mittelklasse einweichte. Sie betrachten es als ein Wahrzeichen der kommenden Epoche, daß Abraham Lincoln, dem starkmüthigen, eisernen Sohne der Arbeiterklasse, das Los zugefallen ist, sein Vaterland durch den beispiellosen Kampf für die Erlösung einer geknechteten Race und für die Umgestaltung der socialen Welt hindurchzuführen.

* Pest, 3. Jänner. Der „Pestse“ wird neuerdings von hier die folgende Nachricht auf telegrafischem Wege mitgetheilt: „Die ungarische Hofkanzlei hat den Kaiser-Statthalterreich telegrafisch verständigt, daß die Justiz-Organisation sanctionirt worden sei. Der Statthalterreich hat sofort die Einleitung zur Durchführung zu treffen.“

Gleichzeitig veröffentlicht das genannte Blatt die folgende briefliche Nachricht aus Pest, 2. d. M.:

„Der Entwurf, den ich Ihnen im Auszuge mittheilte — und dies möge Ihnen der deutliche Beweis sein, wie genau ich unterrichtet bin — rührt nicht direct aus der ungarischen Hofkanzlei her. Der Entwurf des Grafen Zichy wurde zwar im Staatsrath gebilligt, aber im Minister-rath verworfen. Der zweite im Minister-rath angenommene Entwurf stammt in seinem ursprünglichen Elaborat aus der siebenbürgischen Hofkanzlei her. So und nicht anders steht zur Zeit die Angelegenheit.“

„Pest Napló sagt in seinem Rückblicke, daß Alles, was in dem letzten Jahre in Ungarn geschehen ist, in einer Nußschale faßbar fände. Zwei große Schätze nehmen wir aber im Vereine mit der ganzen Nation vom alten Jahre in das Neue hinüber: das Bewußtsein, auch in diesem Jahre uns selber und unsern Pflichten treu geblieben zu sein und den festen Entschluß, daß wir dies, und nur dies auch fernerhin thun werden.“

Wien, 3. Jänner. In hiesigen officiellen Kreisen ist allgemein die beste Stimmung vorherrschend; man sieht der rosigsten Zukunft entgegen. Wenn auch Victor Emanuel in seiner Neujahrrede von der baldigen Erfüllung der Geschichte Italiens gesprochen, so ist das eben nur eine jener Phrasen, die so oft von Italien herüber tönen, ohne auf etwas weiteres, wie auf den Character der Phrase Anspruch zu machen, nachdem Kaiser Napoleon sich auf das entschiedenste für den Frieden ausgesprochen hat. Die ganze politische Welt ist bereits darüber einig, daß Italien in seiner jetzigen Gestalt nur noch durch die Gnade des französischen Kaisers vegetirt und wenn es demselben heute gefallen sollte, seine Hand von dem Treibhausgewächs abzu ziehen, dann muß es sofort in sich zusammenstürzen, da es zu einer Lebensfähigkeit bis auf diese Stunde noch nicht gekommen ist. Uebrigens will man hier aus Paris die sichere Nachricht erhalten haben, der französische Kaiser, auf das empfindlichste verletzt durch die neueste Kundgebung Roms, sei fest entschlossen, Rom seinem Schicksale zu überlassen; die Haltung des hohen französischen Clerus, die Ideen des Gallicismus, sollen außerordentlich viel auf die neuesten Entschlüsse des Kaiser Napoleon eingewirkt haben. Die hier eintreffenden diplomatischen Mittheilungen sprechen sich jedoch für Oesterreich ganz beruhigend aus; wir wollen übrigens nicht unterlassen, direct hervorzuheben, daß man in maßgebenden Kreisen an die Andeutungen vielfach erinnert, welche Graf Wensdorff in seiner ersten Reichsraths-

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements, including names like 'J. Bisztriczky in Arad' and 'Anton Waller'.

Table with exchange rates for various locations: 31. December, 1. Jänner, 2. Jänner, 3. Jänner, 4. Jänner, 5. Jänner.

wird die Synode
e tagen, theils
n vorzunehmen,
Kirchen-, Schul-
Standpunct zu
lungen zu er-
Generalmajor
p p s b e r g ein-
Den Witten der
bürgen und Un-
ding mit der
September 1860
nicht genehmigt,
röbischen coordi-
Kirche in Sie-
erde.
je und Metro-
in Siebenbü-

mes lichtvollen Geistes auch dessen für alles Schöne und
Edele warmfühle Herz in vollem Einklang, so daß sich
Jeder zu ihm hingezogen fühlte und sein Umgang immer
anregend und ermunternd auf Geist und Gemüth einwirkte.
In Holmayer verliert nicht nur seine Familie den zärt-
lichsten und vorzorgendsten Gatten und Vater, die Herr-
schaft der er diente, einen treuen Diener und sorgsamem
Hüter ihrer Interessen, sondern unsere Landwirtschaft im All-
gemeinen einen ebenso kenntniß- und erfahrungsreichen, als
hinwegungsvollen Freund und Lehrer, dessen Tod eine Lücke
schaffen wird, die auf diesem Terrain sobald nicht ausge-
füllt wird werden können. — Möge er ruhen im Frieden
und die Erde ihm leicht werden! —

T. i. Zwei Reliefbilder in carrarischen Marmor, welche
in der Vettelheim'schen Buchhandlung aufgestellt sind, er-
regen das hohe Interesse der Beschauer in Rücksicht des Ge-
genstandes sowohl als der künstlerischen Behandlung; es
sind dies Porträtmedaillon der Frau von Bohus
und weiland Frau Gogor, zweier Frauen, deren Eine ihr
volles Leben der Wohlthätigkeit geweiht, die Andere ein rei-
ches Vermächtniß hinterließ. Porträtreue, welche die
Sculptur ideal aufgefaßt hat, findet sich mit einer über-
raschend zarten und weichen Behandlung gepaart, das Ge-
bilde hat Leben; die Feinheit und Lebensstrenge der untern
Gesichtspartie um Mund und Kinn bei Frau v. Bohus
ist überaus wohlthuend.

Diese Arbeiten sind entscheidende Beweise für den
Künstlerberuf des Fertigers.

Und dieser Künstlerberuf lebt und wirkt in einem unse-
rer jungen Würtbürger: Sigismund Aradi, ein Sohn unse-
res Dr. Aradi, der gegenwärtig in Mailand der edlen
Kunst lebt und die Erstlingswerke reiferer Studien seiner
Vaterstadt zusendete. Als noch ganz junger Mann hat er
nach besonderen technischen Studien dem innern Drange fol-
gend, die Plastik als Lebensaufgabe gewählt, mögen ihn die
Mühen und Grazien begleiten, und möge er mit erreichtem
Künstlerberuf einst das theure Vaterland verherrlichen.

* Von den Bällen, welche im Laufe des diesjährigen
Festjahres bei uns abgehalten werden sollen, verlautet bis-
her nur wenig, und der einzige in Vorbereitung begriffene
ist der wie alljährlich zu Gunsten des allgemeinen Kranken-
hauses (Comitatus-Spital) abzuhaltende Wohlthätigkeits-
Ball, welcher Samstag den 23. d. M. abgehalten
werden wird. Wir hoffen, daß die Theilnahme, welche die-
ses wohlthätige Streben noch immer gefunden, auch dem
diesjährigen nicht fehlen werde und so die betreffenden Herren
Arrangements in den Stand gesetzt werden, nicht nur ein
elegantes Ballfest zu arrangiren, sondern auch der Spitals-
casse einen bedeutenden Zuschuß als Resultat desselben zu-
zuführen.

* Franz Deák wurde am Neujahrstag, wie „P.
Naplo“ mittheilt, von einer großen Anzahl seiner Verehrer
aus allen Ständen beglückwünscht.

* Die Stadtbehörde von Szeged in hat schon vor
längerer Zeit einen Preis für den besten Plan zur Regu-
lirung des dortigen Szegedy-Plages ausgeschrieben. Wie
nun der „Szegedi Hiradó“ mittheilt, entsprach keiner der
von verschiedenen Preisbewerbern eingereichten Pläne den
Ansprüchen der Stadtbehörde, doch glaubte sie den Preis
dennoch den zwei relativ besten Plänen der Herren Johann
Czömeg und Georg Novák zu gleichen Theilen zuer-
kennen zu sollen, die Regulirung des Plages aber wird
nach dem, vom Herrn Vainolle erst nach Schluß des
Preisbewerbstermine eingereichten Pläne ausgeführt
werden.

* Die kön. ungarische naturwissenschaftliche
Gesellschaft hält ihre nächste halbjährige Generalver-
sammlung Mittwoch am 11. Jänner 1865, um 5 Uhr
Nachmittags im Saale der ungarischen Academie (Herren-
gasse Nr. 2). Gegenstände derselben sind: 1. Bericht des
Vorstandes. 2. Neuwahl der Functionäre. 3. Wahl der
neuen Mitglieder.

* Im Verlage des Raaber landwirthschaftlichen
Vereines erschienen so eben in einem fünf Druckbogen star-
ken Heft: „Oszinte tanácsadások a szőlőművelés tar-
gyazólag“ (Ausführliche Rathschläge bezüglich des Wein-
baues), verfaßt vom Probst Vincenz Simon.

* Die Herren Georg Harris und Sigmund De-
tly, bisher Beisitzer des Beschlussesgerichtes, wurden dem
„Bécsi Hiradó“ zufolge zu Beisitzern der königlichen Ge-
richtstafel ernannt.

* Der „Pr.“ schreibt man aus Pest: „Die Ver-
haftung des Technikers Isidor K. erregt hier in allen
Kreisen das größte Aufsehen. Derselbe wurde am 20. v.
M. in früher Morgenstunde bei seinem Vater, dem Groß-
Tabakaffianten K., aus dem Bette geholt und dem Mil-
itärgerichte in der Carlstafel übergeben. Der Verhaftete
ist Höher des dritten Jahrganges der Technik, und war
jüngst als einer der besten Studenten bekannt. Außer K.
wurde jedoch Niemand verhaftet, und ist die Nachricht, daß
sechs Studenten daselbst die gleiche Strafe betroffen, als irrig zu
bezeichnen. Die Ursache dieser Verhaftung soll, wie einige
jagen, eine entdeckte Correspondenz mit der Emigration in
Italien, wie Andere wissen wollen, ein aufgefundenes Pas-
quill gegen eine angesehenen Persönlichkeit sein. Sämmtliche
Schulbücher und sonstigen Schriften K.'s, ferner die in der
Schule selbst in der Bank von ihm zurückgelassenen Bücher
wurden mitgenommen.“

* Wir entnehmen dem „Ben Chanania“ folgende
Petition eines ausgedienten jüdischen Soldaten an den
Reichsrath: „Hoher Reichsrath: Den Israeliten ist es noch
immer nicht gestattet, sich in der k. k. Militärgrenze an-
zässig zu machen. Selbst der israelitische Soldat, der sei-
ner Wehrpflicht Genüge geleistet hat und aus dem Mil-
itärverbande entlassen wurde, darf sich in der k. k. Militä-
rgrenze nicht bleibend niederlassen. Der ehrfurchtsvoll Un-
terzeichnete ist ein verabschiedeter Soldat, und er glaubt
nur im Sinne aller seiner Glaubens- und Waffengefährten
zu handeln, indem er sich wegen der Aufhebung dieses Ver-
botes vertrauensvoll an den hohen Reichsrath wendet. Wie
die Krieger, welche den verschiedenen christlichen Kirchen an-
gehören, trägt auch der jüdische Krieger die Waffen für sei-
nen Kaiser und sein Vaterland. Unter einem Führer und
unter einer Fahne geht er mit den Grenzsoldaten zum Siege
über zum Tode. Zehn Dienstjahre hindurch lebte er mit
seinen christlichen Kameraden verbrüderd in unbedingter Hin-
gebung für seinen Kaiser und Herrn, ohne wegen seines
Glaubens irgend eine Zurücksetzung zu erfahren. Nun sind

die zehn Dienstjahre vorüber, er will sich in der Militä-
rgrenze ansiedeln — da tritt ihm die Unduldsamkeit entgegen.
Ein Verbrecher, der einer christlichen Kirche angehört,
darf sich, sobald er seine Strafezeit überstanden hat, allent-
halben auch in der Militärgrenze niederlassen, wenn er da-
selbst seine Existenz zu begründen hofft. Dem verabschiede-
ten jüdischen Soldaten wird diese Begünstigung nicht zu
Theil, selbst wenn er die besten Zeugnisse vorzeigt! Die
Wunden, die er vom Feinde auf dem Schlachtfelde erhalten,
können ihm ebenso wenig den Weg zur Niederlassung in der
Militärgrenze bahnen, als die etwaigen Auszeichnungen, die
seine Brust zieren! In dem herzerhebenden Bewußtsein,
eine Reihe von Jahren unter den ruhmwürdigen österrei-
chischen Fahnen gedient zu haben, wagt der ehrfurchtsvoll Un-
terzeichnete die Bitte: Ein hoher Reichsrath wolle geruhen,
dabzu zu wirken, daß das Niederlassungsverbot in der k. k.
Militärgrenze in Ansehung aller Juden, oder doch mindes-
tens in Ansehung der verabschiedeten jüdischen Soldaten
gänzlich und für immer aufgehoben werde. Sisset in Si-
mien, am 14. December 1864. Philipp Kraus.“

* Der Zauber ungarischer National-Melodien hat
sich neuester Zeit wieder in Hamburg bewährt. Fräulein
Wurkska überraschte nämlich die Hamburger gelegent-
lich ihres letzten Benefizabends mit einer Zugabe von un-
garischen Liedern, von denen die „Hamb. Nachr.“ sagen, die
Benefiziantin habe damit den größten Triumph gefeiert;
„das immer leiser verklingende Piano wurde von derselben
mit einer solchen Reinheit des Tones hingehaucht, daß das
in lautloser Spannung aufstehende Auditorium seiner Be-
wunderung in einem langanhaltenden Beifallssturm Aus-
druck gab.“

* (Ein kaiserliches Neujahrsgeschenk.)
Nach einer Local-Correspondenz bringt die „Morgen-Post“
folgende Nachricht, von der wir nur wünschen, daß sie sich
im Interesse der „kleinen Beamten“ bewahrheiten möge:
„In den hiesigen Beamtenkreisen verbreitete sich vorgestern
mit großer Schnelligkeit die Nachricht, daß Se. Majestät
der Kaiser in Anbetracht der für den kleinen Beamtenstand
sehr schwierigen Zeitverhältnisse einem A. h. Orts über-
reichten Vorschlag zu einer Gehaltsabminderung die Genehmi-
gung erteilt habe und dieser Gegenstand auch demnächst im
Reichsrathe zur Verhandlung gelangen soll. Diesem zufolge
soll der Bezug der Gehalte in Conventions-Münze ganz
aufhören und ein fixer Bezug in österreichischer Währung
ins Leben treten. Die Abminderung wird, wie man hört, in
nachstehender Weise erfolgen: Die Bezüge von 350 fl. C.-
M. hören gänzlich auf, und die niedrigste Besoldung wird
400 fl. ö. W. betragen. Gehalte von 400 fl. C.-M. oder
420 fl. ö. W. steigen auf 500 fl. ö. W. und so fort:
500 fl. C.-M. auf 600 fl. ö. W. Ein ähnliches Verhält-
niß wird bis zu 1000 fl. eingehalten.“

* (Militärische.) Das Kriegsministerium er-
ließ, wie der „Kamerad“ meldet, die Bekanntmachung, daß
für die Aufnahme in die erste Classe eines Unter-Erziehungs-
hauses noch keine Vorkenntnisse, für die höheren Classen aber
die gute Absolvirung eines oder zweier Jahrgänge einer
Normalschule, zur Eintheilung in den ersten Jahrgang eines
Ober-Erziehungshauses die gute Absolvirung der dritten
Normalschule und sonst der ganzen Normalschule erforder-
lich ist. Der Eintritt in die Schulcompagnien ist bedingt
durch die Kenntnisse jener Gegenstände, welche in den 2
ersten Classen eines Unter-Gymnasiums oder einer Unter-
Realschule tradirt werden. In den Cadeten-Instituten ist
für die Aufnahme in den ersten Jahrgang die vierte Nor-
mal-, für jene in den zweiten und dritten Jahrgang die
erste und zweite Classe einer Unter-Realschule oder eines
Unter-Gymnasiums, für die in den vierten Jahrgang die
vier ersten Classen eines Unter-Gymnasiums, verbunden mit
der Kenntniß der Algebra, nöthig. Zum Eintritte in eine
Militär-Academie jedoch wird gefordert die Absolvirung des
ganzen Gymnasiums oder einer oder zweier Classen einer
Ober-Realschule und jedenfalls auch die Kenntniß der gan-
zen Elementar-Mathematik, einschließlich der Geometrie.

* Der Schöckelprophet, dessen Wetterangabe
für December sich vollkommen bewährt hatte, theilt mit,
daß der Monat Jänner viel Kälte und Schnee bringen
werde. In der ersten Hälfte dieses Monats soll es we-
niger trübe Tage geben als im December, in der zweiten
Hälfte die Kälte heftiger sein als in der ersten. Wir be-
merken bei dieser Gelegenheit, daß das in Rußland gebräuch-
liche Mittel, gefrorene Fensterheben auszuhalten, folgen-
des ist: Man taucht einen Schwamm in's Wasser, in wel-
chem man Kochsalz aufgelöst hat, und wäscht die gefrorenen
Stellen. In wenigen Minuten sind sie vom Eise frei und
das Wasser ist abgelassen.

* Die kaiserl. österr. Regierung hat nach einer Pariser Mit-
theilung der „N. Fr. Pr.“ der Witwe Heinrich Heine's in Paris den
literarischen Nachlaß ihres verstorbenen Gatten abgekauft. Die Witwe
Heine erhält dafür eine Lebensrente von 3000 Francs und folgt sämmt-
liche Manuscripte (mit Ausnahme der Memoiren) an den österreichi-
schen Botschafter in Paris aus. Das Verdict dieses interessanten
Geschäfts abgeschlossen zu haben, gebührt zumal dem k. k. Botschafter
Fürsten Metternich, auf dessen Anträge der Herr Staatsminister
v. Schmerling bereitwillig einging, und wir denken, die kaiser-
liche Regierung hat nicht übel daran gehandelt, diese jedenfalls höchst
merkwürdigen Manuscripte zu erwerben.

* Donato der „Einigkeit“ tanzt gegenwärtig auf dem Con-
ventgarden-Theater in London und findet dort eben so viel Staunen
und Beifall, wie seiner Zeit in Wien. Aber, wie in Wien, tauchen
sich auch in London bereits Concurrenten auf und schon kündigt
zwei andere Londoner Bühnen zwei andere Donato's an. Vielleicht
wird sich auch ein Donato finden. Dem Original-Donato ist über-
dies in London ein Proceß an den Hals geworfen worden, weil er
einem englischen Unternehmer den Contract gebrochen haben soll.

* (Kaiserin Eugenie in interessante Umstände.)
Ein Pariser Correspondent schreibt unterm 30. December: Von
einem Gemährsmann, der in den Privatangelegenheiten des hiesigen
Hofes meist sehr gut Bescheid weiß, geht mir die Versicherung zu, daß
seit einiger Zeit die periodischen Unpäßlichkeiten der Kaiserin und
deren bevorstehende Reise nach dem Sidon ihren Grund in einer für
die napoleonische Dynastie sehr interessanten und ercruellischen Hoffnung
haben. Verbürgen kann ich Ihnen die Angabe nicht, jedenfalls aber
klingt sie zu unwahrscheinlich, um rein erfunden zu sein.

Créda's hervorgebrachte Bankiers-Herrschaft in üblem Lichte
erscheinen zu lassen, doch ist die ganze Handlung und die
endliche Entwicklung keine besonders feisende, wie auch nicht
so interesserregend, als dies gewöhnlich bei den französischen
Stücken der Fall zu sein pflegt, denn das ganze ist mehr
ein philosophisches Gedankenspiel in Dialogform, als ein
gegliedertes Ganzes, doch halten wir sowohl die Grundidee
als auch die Tendenz für eine so gute, daß wir sie lieber
auf unserer Bühne sehen, als z. B. die Moral des „Hind-
lings“. Den Glanzpunct des Abends bildete das eminate
Spiel des Fr. Nagy Louisa, welches die Marquise Dan-
beride meisterhaft personificirte; und auch die übrigen Dar-
stellenden füllten ihren Platz genügend aus, worunter be-
sonders Herr Horváth in der schwierigen Rolle des
Bernouillet, wenn er auch nicht allen Anforderungen genüge,
so doch immerhin lobende Erwähnung verdient.

Sonntag den 1. Jänner abermals „Dunanan“ — wo-
rin Herr Simonyi als neuer Dunanan zum erstenmale
auftrat, und dieser epochemachende Umstand mag vielleicht
Ursache gewesen sein, daß man den bereits stark verblähten
Dunanan bei aufgehobenem Abonnement ansehen mußte,
wenn man überhaupt Lust hatte, ihn anzusehen.

Montag den 2. Jänner kam das historische Lustspiel
„Nem szabad a királyal trelálni“ (Man darf mit dem
König nicht scherzen) von Paul Kovács zur ersten Auffüh-
rung. Es ist dies eines der besseren neuen Lustspiele, voll
der interessantesten Scenen, sowie auch die Schürzung und
Entwicklung des Knotens eine leichte, durchaus nicht fore-
ce ist, wodurch das Interesse des Zuschauers fortwährend
erhalten wird. Das einzige, was man demselben als
Fehler anrechnen könnte, wenn es überhaupt ein Fehler, ist
das zu stricte Binden an den Reim, wodurch der Schau-
spieler an manchen Stellen bei dem besten Willen nicht
declamiren kann, um denselben nicht gar zu auffallend be-
tonen zu müssen, was die Rundung der Darstellung in et-
was beeinträchtigt. Die Vorstellung war eine gelungene
und gebührt das größte Lob unstreitig Herrn Gyödy, der
den Obergespan Bánffy vorzüglich repräsentirte. Fräulein
Nagy Louisa, die Herren Komáromy und Károlyi
genügte, ja sogar bei Fr. Mátyás Emma waren die
unnatürlichen Bewegungen, welche den Zuschauer so unan-
genehm berühren und die das Fräulein sich nur durch gro-
ßen Fleiß und Ausdauer abgemöhnen können wird, nicht so
auffallend als gewöhnlich.

Dienstag den 3. Sheridan, Schauspiel in 4 Auf-
zügen. Auch diese Vorstellung war eine gerundete, beson-
ders waren Herr Komáromy in der Titelarolle und
Fr. Nagy Louisa als Susanne ausgezeichnet, und wenn
wir noch die vorzügliche Komik des Herrn Vizváry her-
vorheben, ohne übrigens von dem Verdienst der übrigen
Darstellenden etwas abbrechen zu wollen, die alle ihre
Plätze genügend ausfüllten, so können wir diesen Abend zu
den genugsamsten zählen. Wir sind überzeugt, daß je öf-
tere derartig gelungene Vorstellungen das Publikum von
selbst von den Operetten wegz und dem recitirenden Drama
zuführen werden. Wir wünschen zwar nicht, daß die Operet-
ten gänzlich vom Repertoire verschwinden, doch sollen sie keinen
größeren Platz darin einnehmen als sie verdienen, auch sol-
len bloß die besseren ausgewählt werden, dann ist — Friede
zwischen uns!

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 4. Jänner. Am gestrigen Neu-
Arader Wochenmarkte war die Zufuhr nur in Suku-
r u z genügend, der á 80—85 kr. aufgekauft wurde.
Weizen galt je nach Qualität fl. 2.—2.40.
Korn fl. 1.20.
Die Witterung ist nach einem kurzen Schneefalle
mäßig kalt.

* (Verlosungen vom 2. Jänner.) I. Alte
Staatsschuld: Serie Nr. 279.
II. 21. Ziehung der Staatslose vom Jahre
1854. Folgende 20 Serien: 64 740 793 893 1011 1125
1285 1494 1660 1744 2182 2214 2300 2385 2869
3049 3191 3244 3432 3701.
III. 18. Ziehung der Como-Rentenscheine.
Heute wurde gezogen Serie 13. Auf folgende Nummern
dieser Serie entfielen größere Treffer á fl. 20,000 Nr.
68; á fl. 5000 Nr. 1436; á fl. 2000 Nr. 178; á fl.
800 Nr. 2689 und Nr. 27; á fl. 500 Nr. 1341 109;
á fl. 300 Nr. 1817 1086 656 3501; á fl. 200 Nr. 3251
3250 3318 695 3180 2517; á fl. 100 Nr. 1325 436
3200 3086 1267 3411 1353 2699 80 2389 1414 1763
2007; á fl. 50 Nr. 926 1990 2076 3269 11 1545 2457
1476 333 2084 2170 1181 2607 1975 1360 1119 2892
3272 3455 2329.
IV. Bei der heute Abends vorgenommenen 27. Ziehung
der Creditlose wurden folgende Serien gezogen: 3458
1000 2538 3989 1121 406 1463 2051 1821 2830 912
2861 1038 1501 2298 1079.
Die Gewinne vertheilten sich auf folgende in diesen
Serien enthaltene Nummern:

Serie	Nr.	Ge- winn	Serie	Nr.	Ge- winn	Serie	Nr.	Ge- winn	
1879	87	250000	406	41	400	2538	4	400	
1879	72	40000	2538	9	400	1501	37	400	
	406	44	20000	1121	94	400	2051	62	400
1879	81	5000	2051	96	400	1121	40	400	
2051	20	5000	2298	94	400	2051	60	400	
	912	58	2500	2861	79	400	1501	48	400
3458	24	2500	1821	94	400	2830	61	400	
2051	72	1500	2298	68	400	1821	16	400	
3989	22	1500	2538	62	400	912	29	400	
406	63	1500	1000	89	400	1821	17	400	
2051	76	1000	2298	56	400	1879	90	400	
1000	42	1000	2538	8	400	912	38	400	
2830	49	1000	2861	1	400	3458	33	400	
2051	94	400	1879	54	400	1121	64	400	
1000	66	400	2051	1	400	1121	41	400	
1821	85	400	1879	44	400	2538	75	400	
1821	27	400	1000	78	400				

Alle übrigen in obigen Serien enthaltenen, hier nicht
aufgeführten 1550 Stück Lose gewinnen jedes 150 fl. ö. W.

Theater.

(?) Am letzten Tage des verfloffenen Jahres gelangte
ein neues französisches Schauspiel: „Az arcaátlanok“ (Die
Unerschämten) zur ersten Darstellung. Das Stück geißelt
vornehmlich die Verkehrtheit unserer socialen Verhältnisse,
und ist seine Haupttendenz dahin gerichtet, die durch falsche

